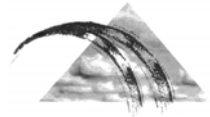


Der Edelrabe

Literarisches Quartalsblatt
Christine-Koch-Gesellschaft



4. Ausgabe / August – Oktober 2006

Bertolt Brecht zum Gedenken

Von Gabriele Wartberg-Friedrichs

*„Ich bin ein Stückeschreiber. Ich zeige,
Was ich gesehen habe.“*

(Lied des Stückeschreibers)

Ein besonders langes Leben hat er nicht gehabt, der gefeierte und als Sprachrohr des Kommunismus geschmähte Lyriker und *Stückeschreiber* Bertolt Brecht (1898 – 1956), aber eines, das war randvoll mit Höhen und Tiefen, mit Erfolgen, Mißverständnissen und Schicksalsschlägen, mit Streit, Kampf, Kreativität und scheinbar unerschöpflichen Energien. Leben, Persönlichkeit, Schicksal und Werk sind so vielfältig und facettenreich, daß der Versuch, ihn in der hier vorgegebenen Kurzform vorzustellen und zu würdigen, beinahe aussichtslos erscheinen mag. Über zahlreiche Einzelaspekte könnte man ganze Bücher füllen. Hier nur einige Beispiele: Die Beziehung von Vater und Sohn Brecht; Brecht und die Frauen, die Freundeskreise, seine Arbeitstechniken (in die Entstehungsgeschichte zahlreicher Werke bezieht Brecht Freunde mit ein, s. Dreigroschenoper); oder die künstlerische Entwicklung, Brecht als Lyriker, seine Arbeit im Exil, die Nachkriegszeit und das Theaterleben in Berlin, Engagement an der Akademie der Künste und im Pen-Zentrum... *(Weiter auf Seite 2)*

*Literaturfahrt
auf Spuren von
Elisabeth
Hauptmann
und Bertolt
Brecht*

*zu den Stätten der
Dichterin in
Ostwestfalen, die
Mitarbeiterin und
Lebensgefährtin
Brechts war*

2. September
*9.00 – 19.30 Uhr
ab Meschede
Kreishaus des HSK
Information:
Christine-Koch-
Gesellschaft*

(02972) 980 201

„*Passant unserer Zeit, Dichter ohne Weihrauch*“ oder „*Mann mit begrenzten Aufgehalten*“, bezeichnete ihn Max Frisch in seinen Tagebüchern. Vor allen Dingen aber ist Bertolt Brecht ein Mann der steten beobachtenden Auseinandersetzung und der Bewegung. Schon in seinen ersten fünfunddreißig Lebensjahren, der Zeit vor dem Exil, das ihn 1933, einen Tag nach dem Reichstagsbrand, über vierzehn Jahre lang aus Nazideutschland über Prag, Wien, durch die Schweiz und Frankreich nach Dänemark, von da aus über Schweden nach Finnland und schließlich über Moskau bis nach Wladiwostok führen soll, verläuft sein Leben in ständiger Bewegung. Geboren in eine gutbürgerliche Augsburger Fabrikantenfamilie, reibt er sich schon früh an Schule und Lehrern. Das begonnene Medizinstudium gibt er nach wenigen Semestern wieder auf, nachdem er im Ersten Weltkrieg in einem Lazarett als Sanitäter das häßliche Antlitz des Krieges kennenlernt. Von nun an entscheidet er sich endgültig für das bereits als Schüler begonnene Schreiben und das Theater. Er wird Dramaturg am Münchner Schauspielhaus, geht nach Berlin. Brechts literarisches Werk ergibt sich aus der ihn umgebenden Wirklichkeit, er *zeigt, was er gesehen hat*. Je intensiver er sich mit den drängenden Fragen seiner Zeit auseinandersetzt, desto klarer wird ihm, daß er die Wirklichkeit nicht mit den Formen des traditionellen Theaters wiedergeben kann. Sein Instrument wird das von ihm konzipierte „epische Theater“, das er später auch als „dialektisches oder nicht-aristotelisches Theater“ bezeichnen wird. Der Zuschauer soll sich nicht wie bisher mit den agierenden Personen identifizieren, vielmehr ist Brecht daran gelegen, Mißstände aufzudecken und den Zuschauer anzuregen, die Verhältnisse zu durchdenken, um sie zu verbessern. Für ihn ist die Welt dank des menschlichen Verstandes veränderbar. Brechts Hinwendung zum Marxismus geschieht beinahe zufällig. In der Vorbereitungszeit zu dem Werk „Joe Fleischhacker“ - es wird nie erscheinen - will er sich gründlich über die Chicagoer Weizenbörse informieren. Doch selbst einschlägige Fachleute können ihm keine plausible Erklärung dafür geben, wie die Verteilung der Nahrungsmittel funktioniert. Also sucht er neue Antworten, sucht Gerechtigkeit und beginnt Marx zu studieren. Bis zuletzt, trotz zahlreicher Irrtümer in Leben und Werk, trotz aller Widersprüche – er bricht als Marxist mit seiner Klasse, nie aber mit seiner Familie, geht nach dem Krieg mit seiner Frau, der Schauspielerin Helene Weigel, nach Ost-Berlin, wird aber zu keiner Zeit Staatsbürger der DDR, er äußert sich Kirche und Religion gegenüber zynisch und blasphemisch, erklärt aber im Gespräch mit guten Freunden, es sei eher möglich, daß es einen persönlichen Gott gäbe, als daß dies nicht der Fall sei, er appelliert ständig an den Verstand des Menschen, ist aber in seinen Werken da besonders gut und überzeugend, wo seine Emotionen und sein Herz zum Tragen kommen – trotz solcher Widersprüche bleibt er sich in allen Phasen seines Lebens doch darin gleich, daß er den Fortschritt in der geistigen Auseinandersetzung sucht. Menschlicher „*Fortschritt*“ ist für ihn „*nicht das Fortgeschrittensein, sondern das Fortschreiten selbst und alles, was das Fortschreiten ermöglicht.*“

(Bertolt Brecht, geb. am 10. Februar 1898, gestorben am 14. August 1956)

Elisabeth Hauptmann – Bertolt Brecht

Literaturfahrt am 2. September 2006, 9.00 - 19.30 Uhr

Ab und an Meschede, Kreishaus des HSK

Keine von Bertolt Brechts zahlreichen Lebensgefährtinnen beeinflusste sein Werk entschiedener als Elisabeth Hauptmann. Die Literaturreise folgt ihren Spuren in Ostwestfalen. Auf der Busfahrt dorthin: „*Leben und Werk von Bertolt Brecht*“, vorgetragen von *Ludwig Klenz*.

10.30 Uhr:

Elisabeth Hauptmanns Geburtsort Peckelsheim (Führung: Hubert Plogmeier)

Anschließend: Erinnerung an Hannes Tuch zum 100. Geburtsjahr des 1906 in Meschede geborenen Dichters (Dieter Wiethoff, CKG- Ehrenvorsitzender)

Mittag:

Einkehr im Landgasthof Birkenhof Hardehausen

Besuch der ehem. Klosteranlage Hardehausen, jetzt Landvolkshochschule und Jugendhaus (Führung: Dr. Ludwig Müller-Lönnendung)

16.00 Uhr:

Elisabeth Hauptmann: Literatin, Mitarbeiterin von Bertolt Brecht

Vortrag, Tonaufnahme, Lesung: Dr. Walter Gödden (Geschäftsführer der Literaturkommission beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe)

18.00 Uhr: Rückreise nach Meschede

Fahrpreis: 27,00 € (einschließlich Nachmittagskaffee)

Ermäßigt: 22,00 € (für CKG-Mitglieder)

Anmeldung bis zum 30. 08. 2006: Telefon (02972) 980 201

Christine-Koch-Gesellschaft, Postfach 1140, 57376 Schmallenberg

Rudolf Clever

Abendrot

*Mit eingezogenen Segeln treibt
er hin,
der Tag, der heute war,
ans Ufer treibt er dieses Horizonts.
Leicht schwankt noch hinter ihm
das Boot, betritt er müd
den Steg des Abends,
entläßt sich zögerlich
in die noch unbefahrene Lagune*

*dieser Nacht.
Mit schnell verblichener Tinte
wird er bald ins Album
eines Lebens eingeschrieben.
Nichts bleibt von ihm als ein
Es-war-einmal,
gleich einer in die Seele
eingekerbte,
unleserlich gewordne Rune.*

Aus: Windspiel am Brunnen

Das Praemonstratenserinnenstift Oelinghausen in der Literatur

Das ehemalige Damenstift Oelinghausen ist bekannt. Seine Wallfahrtskirche mit der romanischen Madonna, die alte Orgel, der Klostergarten. 1720 schrieb Probst Sauter die erste gedruckte Stiftsgeschichte, gut 250 Jahre später in unseren Tagen *Wilhelm Mauren* das legendäre „*Stiftsfräulein von Oelinghausen*“. Aus dem umfangreichen Schrifttum stellte der *Freundeskreis Oelinghausen* mit der *Christine-Koch-Gesellschaft* das Programm zusammen: von der Sagenwelt bis hin zur historischen Wirklichkeit. Ein Kleinod: der Brief des 1225 im Hohlweg bei Schwelm erschlagenen Kirchenfürsten *Erzbischof Engelbert von Köln*. Auch die umstrittene Schriftstellerin *Josefa Berens-Totenohl* kommt zu Wort, sie wirkte in jungen Jahren als Lehrerin bei Oelinghausen.

Programmgestaltung: Paul Große-Entrup, Rudolf Krämer, Werner Mutzenbach und Werner Saure. Textvortrag: Christine Dohmen, Hildegard Lattrich, Franz Hecking, Bernd Schüttelhöfer, Susanne Stegmann und Edeltraud Kwiatkowski, Schauspielerin am Theater Hagen

*Das Stift Oelinghausen in der Literatur, Donnerstag, 17. August 2006, 19.30 Uhr, Arnsberg Kloster Oelinghausen, Nonnenempore
(Ausklang mit Getränken im Klostergarten)*

Ost-West-Begegnungen in Krieg und Frieden

Die zweisprachige Text- Bild-Ausstellung von *Herbert Somplatzki* zur deutsch-polnischen Begegnungsgeschichte des Ruhrgebiets mit Masuren – im September noch in Polen – wird im *Oktober 2006 im Stadtarchiv Herten* gezeigt.

*Jupp-Schöttler-
Jugendherberge
Finnentrop–Bamenohl*

*„Und die Welt hebt an
zu singen“*

*Eichendorff und
andere Dichter*

*Hans Claßen, Lesung
Tobias Bigger Klavier
Inna Kogan, Violine
25. Aug., 19.30 Uhr*

*Friedrich Schiller
Gedichte und Worte
Rezitation mit Musik:
Renate Gartzen
29. Sept., 19.30 Uhr*

*Alt-Körbecke
In Bildern
3. Band
Hrsg.: Erhard Kayser
(02924) 859 620*

*Literaturcafé
Tannenhof
Korbach - Hillershsn.*

*Himmels- und Erden-
gesänge, Gedichte u.
Lieder um den Garten
16. Sept., 15.00 Uhr*

*Eduard Mörike
Vortrag von
Hans- Jakob Poisz
21. Okt., 15,00 Uhr*

Alfred-Müller-Felsenburg-Preis für aufrechte Literatur 2006

Die Freude stand *Hermann Multhaupt* und *Annette Gonserowski* im Gesicht geschrieben, als ihnen *Alfred Müller-Felsenburg* in der *Hagener Buchhandlung Thalia* die Hände zur mittlerweile 19. Verleihung des Preises, der seinen Namen trägt, schüttelte: „*Alfred-Müller-Felsenburg-Preis für aufrechte Literatur*“.

Charakteristisch für die in Kierspe lebende *Annette Gonserowski* sei ihr „Sinn für Humanität und Gerechtigkeit“, der sich, so die Laudatio, vor allem in ihren Gedichten zeige: Sie kenne Mitmenschlichkeit und lebe diese, habe auch Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit kennen- und literarisch zu hinterfragen gelernt.

Herman Multhaupt verfaßte in einem langen Autorenleben über 80 Bücher. Der frühere Chefredakteur der Kirchenzeitung „Der Dom“ thematisiere nicht bloß Glauben und Menschlichkeit, sondern habe auch „großartige literarische Figuren erschaffen, die als Vorbild in der realen Welt fungieren können.“ Sein Werk spiegelt nach Meinung der Jury „das ganze Spektrum des Wahren, Guten und Schönen“ wider. *Georg Reinhart*, Geschäftsführer der *Buchhandlung Thalia*, begrüßte unter den Gästen auch viele *Alfred-Müller-Felsenburg-Preisträger* vergangener Jahre und lud zum Ausklang auf ein Glas Wein ein; es blieb meist nicht bei einem...

*Monika Schreckenber
g*
se(e)renade

*mit dir wäre der himmel noch etwas blauer
der sand weißer
die sonne wäre wärmer
und der wind würde
flüsternd sich zurücknehmen
wenn die möwen in den dünen
herzmuscheln für dich sammeln*

*„Lange Nacht
der Kunst“*

8. Sept., ab 19.30 Uhr

*Der Kunstverein Soest
feiert 15. Geburtstag
Humoristisches und
Überraschendes
erwartet die Besucher
Bürgerzentrumm Alter
Schlachthof Soest*

***Steine – von
Dichtern
betrachtet***

*Samstag, 9. Sept.
15.30 Uhr*

*In einem Sauerländer
Schieferstollen nach-
vollziehen, was große
Dichter beim Anblick
von Steinen dachten:
Goethe, Novalis,
Eichendorff, Heine,
die Droste, Stifter,
Rilke und andere;
auch Gegenwartstexte
Vortrag:*

*Hans Claßen, Wilfried
Diener, Monika
Schreckenber und
Gabriele Wartberg-
Friedrichs*

***Im Schieferstollen
Erflinghausen, nahe
Mielinghausen/oberer
Hennese, Meschede
Treffpunkt: an der
Erflinghauser Kirche
um 15.30 Uhr***

*„Das Geheimnis
ist immer
die Liebe“*

*Sr. Karoline Mayer
liest über das Leben in
den Slums von Chile.
Veranstalter ist die
Evangelische
Akademie Iserlohn
18. Sept., 19.30 Uhr
Dortmund (Zentrum)
St.-Petri-Kirche*

Herbstlesung in Marsberg

*Es lesen Autoren aus
Marsberg und dem
östlichen Westfalen
Veranstalter ist „Die
Feder“ – Literatur in
Marsberg“
19. Okt., 19.30 Uhr
Marsberg, Bürgersaal*

*Gabriele Lenger
Unterwegs*

*ich ging fort
du fielst
bodenlos*

*lange trieb ich
durch mein
leben*

*zurück
zu
dir*

*Maria Sperling
Was, wenn diese Insel...*

*Sei sicher, es wird irgendwann sein
Wenn die Inselrose, der Sanddorn
Wenn Ginster, Kiebitz und Möwen...
Sei sicher, es wird irgendwann sein...*

*Und die Spur deiner Hand:
Seismograph deiner Schritte,
Kardiogramm deiner Träume...
Was wenn...
Und du...
Sei sicher, es wird sein*

*Barbara Erdmann
Wortlichter*

| | |
|--|--|
| <i>Wortwellen ertrinkend in den Wassern der Hörlosigkeit</i> | <i>Worttropfen auf dem Weg zu den Ertrinkenden</i> |
|--|--|

*Wolfram Weustenfeld
Worte*

*Wie der Seele eine Sprache bahnen,
wenn mich Wellen, Sand und Strand
in diese Stimmung tauchen*

*Stimmung, die mir unaussprechlich scheint,
die doch aber in mir brennt und flutet*

*brennt wie Sonnenuntergang,
welcher Himmel, Sand und See
in ein Meer aus Feuer wandelt*

*flutet wie das weite Wasser,
das mich drängt und lockt
und doch unverstündlich rauschend murmelt*

wie da Worte finden?

Caspar David Friedrich

Betrachtet von Hans Claßen

„Die Erfindung der Romantik“, die Caspar-David-Friedrich-Ausstellung, schließt im Essener Folkwang-Museum am 20. August ihre Pforten und wird in gänzlich veränderter Zusammenstellung nach Hamburg wandern. Wäre wohl nicht statt „Erfindung“ mit einer leichten Nuance „Hinfindung zur Romantik“ treffender gewesen? In der Ostseehansestadt Greifswald hatte ich vor wenigen Wochen, es war im Rahmen der Feierlichkeiten zum 550. Gründungstag der ehrwürdigen Greifswalder Ernst-Moritz-Arndt-Universität, eine Dichterlesung aus meinem Gedichtband „Mondlicht fiel auf Blütenstaub“, und als wäre das Thema auf die heraufziehende Julinacht abgestimmt worden, im sommerlich atmosphärischen Innenhof des alten Seifensiederhauses, das heute das *Caspar-David-Friedrich-Zentrum* beherbergt, weil der Maler hier 1774 das Licht der Welt erblickte. Die Ostsee, die Meereslandschaft, die nahe Insel Rügen mit den weißen Klippen sah Caspar David Friedrich bald vor, aber auch *in* sich, mit *äußeren* und *inneren* Augen: „Der Maler soll nicht bloß malen, was er vor sich sieht, sondern auch, was er in sich sieht.“

(Weiter auf Seite 8)

Hans Claßen

Mondesanblick

Caspar David Friedrich zugeeignet

Mondesanblick – überall Erwarten

Des Zaubers... zwischen Wipfel

Und Gestein, den Wald

Erlösend, über Pfad und Wurzel

Ruhend... bei Kapelle

Oder Kreuz...

Anleuchtend aus Ruinen

Wie den Meeren... aus Klippen

Mit dem Licht der ganzen Welt!

Achim Anderer

Inseln

*mitten im meer
wie das Herz schlägt
wenn der weststurm
wogen ans ufer wirft*

*dicht hinterm deich
duckt sich
der fremdenverkehr
weil es herbst wird*

*mit ein paar muscheln
souvenirlich*

*versehen
bringt dich dein schiff
wieder an land*

*aber die lippe
wenn du erzählst
vom freiflug der
 möwen
schmeckt noch nach
 salz*

Der Edelrabe

*Literarisches Quartalsblatt
Christine-Koch-Gesellschaft*

Redaktion:

Hans Claßen

CKG-Vorsitzender

Verantwortlicher Leiter

Monika Schreckenber

Gabriele Wartberg-

Friedrichs

Redaktionsanschrift:

Ernst-Schlensker-Str. 4

59821 Arnsberg

Telefon (02931) 13346

Druck:

...fontana GmbH

Caspar David Friedrich: Fortsetzung von Seite 7

Sieht er aber nichts in sich, so unterlasse er auch zu malen, was er vor sich sieht.“ Caspar David Friedrich vereinigte wie kein anderer vor ihm in seinen Bildern bizarre Landschaft und beschauliches Empfinden. Er schuf Gemälde voll schierer Leuchtkraft komplementär zu Schatten und Finsternis, wie etwa „*Der Mönch am Meer*“: ein Mensch in Kutte, klein und unbedeutend, auf bleichem Strandgestein allein vor schwarz-bedrohlich gischtender Flut unter blassen und blauen Wirbeln von Himmelslicht, in die pechfarbene Duster aufsteigt. „*Nichts kann trauriger und unbehaglicher sein, als diese Stellung in der Welt: der einzige Lebensfunke im weiten Reiche des Todes*“, fühlte Heinrich von Kleist sich in das Bild einbezogen: „*So ward ich selbst der Kapuziner... in einer unendlichen Einsamkeit am Meeresufer.*“

Durchdrungen von der Sehnsucht, einsame Zwiesprache mit der Natur zu halten, nicht zuletzt am Meer, sah Caspar David Friedrich auf der Insel Rügen – von seiner Geburtsstadt Greifswald nur getrennt durch das Küstengewässer – eine Landschaft vor sich, mit der all das korrespondierte, was er in sich sah. „*Die stille Wildnis der Kreidegebirge und die Eichenwaldungen waren... sein liebster Aufenthalt,*“ schreibt Gotthilf Heinrich von Schubert. Wenn vor den Herbststürmen die Wellen aufschäumend an den Klippen brachen oder im Frühjahr das Eis; wenn die Ostsee silberblau in den flirrenden Sommertag eintauchte, dann zogen die „*Kreidefelsen auf Rügen*“ Caspar David Friedrich fast unwiderstehlich an. Das gleichnamige Gemälde, auf welchem wohl die Hochzeitsreise des Malers abgebildet ist, angeleuchtet aus Atmosphäre und Meer, Klippen und Laubgeäst, als richte die Natur ihre eigene Hochzeitsfeier aus und wehten die beschienenen, mehr gelb-beigen als weißen Felsen um das golddurchtränkte Meeresblau wie Schleier, über allem der Sommertag, der sich glastig hell aufzulösen scheint, wo der Blick des laubbeschatteten Betrachters das Unendliche erreicht – ist im schweizerischen Winterthur zu sehen. Zu den Klippen selbst zu reisen, heißt heute, sich in den Tagestourismus einzureihen: Etwa mit dem Pendelbus vom entfernten Parkplatz zu den Felsen von Stubbenkammer fahren, die Eintrittskarte lösen, mit den Besuchermassen zum *Königsstuhl* treiben, auf die Ostsee sehen und fotografieren; unbedingt noch zur *Viktoriasicht* laufen, von der schmalen Brüstung die Ausschau herrlich über Kreidewand und Meeresweite schweifen lassen und immerhin eine Ahnung davon erhalten, wie diese Landschaft einst den Romantiker so vollkommen in ihren Bann schlagen konnte – zwischendurch zum Zugangsweg schielen, ob wer dort wartet, daß ihm der Aussichtspunkt freigemacht wird. Und wer nicht halbstündig hin und zurück eine solche Strecke im Freien laufen mag, der kann sich auch alles – und dabei noch mehr über Naturschutz oder Renaturierung – unter festem Dach im klimatisierten Besucherzentrum zu Gemüte führen, audiovisuell, digital und auf Schautafeln; im Eintrittspreis ist alles enthalten...